Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montags, Mittwochs und Freitags abends 6 Uhr für den folgenden Tag. — Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei sowie allen Postämtern monatlich 55 Pfg., vierteljährlich 1,60 Mk., im Stadtbezirk zugetragen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,75 Mk., bei Selbstabholung von unseren Landausgabestellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,65 Mk., durch unsere Landzeitungsträger zugetragen monatlich 65 Pfg., vierteljährlich 1,85 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebs der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. — Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amts -Blatt

Inseratenpreis 20 Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, vom außerhalb des Amtsgerichtsbezirkes 30 Pfg., Reklamen 45 Pfg. Feiertagsabenden und tabellarischen Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 45 Pfg. bezw. 60 Pfg. Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. — Anzeigenannahme an den Ausgabetagen bis 11 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen bis abends 6 Uhr. — Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. — Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch dagegen erhebt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das sowie für das Königliche Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 71. | Donnerstag den 21. Juni 1917. | 76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Schweizerische Friedensarbeit in Rußland.

Zwischen Ehre und Schande.

Der Kampf um die Seele des russischen Volkes dauert fort. Noch gibt die Entente ihre Sache nicht verloren, und alles, was englisch ist, denkt und fühlt, kennt im Augenblick kein höheres Ziel als die Aufpeitschung des etwas lahmgewordenen Bundesgenossen im Osten zu neuer Selbstaufopferung im Dienste — na, sagen wir: der Menschheit. Den Vogel abgeschossen hat vorläufig der immer noch in Petersburg weilende britische Minister Henderson, der Vertrauensmann der Arbeiterschaft im Kabinett Lloyd George; kurz und bündig erklärte er dem Arbeiter- und Soldatenrat, daß jetzt die Wahl getroffen werden müsse zwischen Ehre und Schande. Ein stärkerer moralischer Druck ist gewiß nicht mehr denkbar. Warten wir in Ruhe ab, wie er wirken wird.

Aber ein Vergleich drängt sich auf. Als kürzlich unsere Braven im Westen die ersten portugiesischen Kriegsgefangenen einbrachten, schilderte ein Berichterstatter, der mit ihnen zu plaudern Gelegenheit hatte, die Art und Weise, wie diese armseligen Gesellen sich mit ihrem Schicksal abgefunden haben. Sie sind ohne jede Kriegsbegeisterung mit Widerstreben Soldaten und mit noch größerer Abneigung Krieger geworden und lebten vom ersten Tage an nur der Hoffnung, daß diese ganze Sache, die ihnen völlig gleichgültig sei und sie nichts angehe, bald zu Ende sein möge. Irgendwelche Vorstellungen über den Zusammenhang Portugals mit dem Kriege hatten sie nicht, sie erklärten nur mit einer gewissen Gutmütigkeit, daß ihr Präsident wohl auch nichts dafür könne: sie hätten eben so viel Schulden bei England, daß man im Lande tun müsse, was England wolle. In der Tat, auf diesem goldenen Grunde ruht die Ehre, die England in seinem Kampf um die Bundesgenossenschaft fremder Völker für sich in Anspruch nimmt. Fragt sich nur, ob auch die Russen, nachdem sie ihre Haut drei Jahre lang für den britischen Kapitalismus und seine imperialistischen Weltbeglückungsabsichten zu Markte getragen haben, noch gutmütig genug sein werden, dieses Geschäft fortzusetzen. Für sie steht dabei mehr auf dem Spiel als für die willenlosen Portugiesen, die sich ihrer Verschleppung nach den französischen Schlachtfeldern ja allerdings vergebens widersetzt haben. Dieses kleine Vasallenvolk kann nie und nimmer daran denken, das britische Joch abzuschütteln; es besitzt auch, trotz seiner stolzen Vergangenheit, gar nicht mehr den ernsten Willen, es mit einem neuen staatlichen Leben zu versuchen. Rußland dagegen hat soeben mit seiner bisherigen Geschichte gebrochen, es will sich von Grund auf neu organisieren und nach innen wie nach außen hin sich frei machen von überlieferten Anschauungen und Bindungen, denen es sein Selbstbestimmungsrecht bis jetzt hatte opfern müssen. Da wird es sich doch sehr zu überlegen haben, ob, was die Vertreter der weltbeherrschenden Machtinteressen Ehre und Schande nennen, Begriffe sind, die von den Vorkämpfern wahrer Völkerfreiheit unbesehen übernommen werden können. Die Ehre, für Aufrechterhaltung kapitalistischer Begehrlichkeiten zu sterben hat für Männer, die sich gerade um des Übergewichtes dieser Tendenzen im modernen Staatsleben willen gegen das Zarentum erhoben haben, gewiß nichts Verlockendes, und die Schande, die Erlösung des russischen Volkes aller anderen Rücksichten voranzustellen, werden sie schließlich zu ertragen wissen. Ein Blick auf die gegenwärtige Lage der russischen Staatsbank muß ihnen ohnedies zeigen, daß die finanziellen Verhältnisse des Landes bald bis zur völligen Hoffnungslosigkeit gediehen sein werden. Nach dem neuesten Ausweis der russischen Staatsbank hat jetzt der Notenumlauf die Zwölf-Milliardengrenze überschritten, während der Goldvorrat der Bank sich nicht heben will. An kurzfristigen Schatzscheinen der Regierung besitzt sie dafür die horrende Summe von 9½ Milliarden Rubel. Bei diesem Stande der Dinge ist die Gefahr einer englisch-amerikanischen Schuldknechtschaft, wenn Rußland weiterhin auf Gedeih und Verderb mit der Entente verbunden bleiben soll, so unmittelbar gegeben, daß wirklich ein sehr hoher Grad von Gutmütigkeit dazu gehören würde, die „Ehre" des Ministers Henderson den eigenen Volks- und Landesinteressen voranzustellen.

England hat es von jeher verstanden, jeden Widerstand gegen seine selbstsüchtigen Macht- und Wirtschaftsinteressen in Grund und Boden zu verdammen. Sollte es auch jetzt wieder mit dieser Methode Erfolg haben, so könnten die Handelsherren in London und Newyork allerdings uns Hauschen lachen. Vorläufig drücken sie den Rubelkurs an allen ihrem Einfluß zugänglichen Börsen kräftig herunter, in der Hoffnung, daß diese Sprache in Petersburg auch von den neuen Machthabern richtig verstanden werden wird. Darin werden sie sich wohl auch kaum täuschen; wir sind nur gespannt darauf ob die Kerenski und Terestschenko für sie keine andere Antwort bereit haben werden als die Diener des Zaren sie in solchen Fällen zu geben wußten.

Der Krieg.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 19. Juni.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Flandern- und Arras-Front ist die Lage unverändert. In wechselnder Stärke dauert der Artilleriekampf an; gestern war er besonders zwischen Boesinghe und Frelinghien lebhaft. — Östlich von Monchy warfen unsere Sturmtrupps die Engländer aus einigen Gräben, die bei den Kämpfen am 14. 6. noch in Feindeshand geblieben waren.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Von neuem versuchten die Franzosen bei Einbruch der Dunkelheit die ihnen kürzlich entrissenen Gräben nordwestlich des Gehöftes Hurtebise zurückzugewinnen; ihr zweimaliger Anlauf wurde zurückgeschlagen. — In der Champagne drang der Feind gestern morgen nach starkem Feuer in einen vorspringenden Teil unserer Stellung südwestlich des Hochberges. Ein abends unternommener Vorstoß zur Erweiterung seines Besitzes schlug verlustreich fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Vom **Östlichen Kriegsschauplatz** und von der **Mazedonischen Front** sind größere Kampfhandlungen nicht gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue U-Boot-Erfolge.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin, 19. Juni.**

Im Atlantischen Ozean: **24 000 Brutto-Registertonnen.** Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. drei große bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei durch Zerstörer gesichert waren, und der italienische Dampfer „Amor" (3473 Br.-Reg.-To.) mit 5000 Tonnen Getreide.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei feindliche U-Bootjäger versenkt.

Samt dem von ihnen begleiteten Truppendampfer.

Dem Madrider „Imparcial" zufolge hat ein U-Boot in der Nähe von Kap Syartel (Nordspitze von Marokko) den englischen Transportdampfer „A. G. 240" (8000 To.) mit Truppen und Kriegsmaterial für Saloniki versenkt. Der Dampfer wurde von vier U-Bootjägern begleitet, von denen zwei gleichfalls untergegangen sind, zwei mit schweren Beschädigungen davonkamen.

Madrid, 19. Juni. In der Nähe der Ebrommündung sind die bewaffneten italienischen Dampfer „Fert" (5567 Br.-To.) und „Sirte" (1998 Br.-To.) mit 9000 Tonnen Benzin, Eisen und Kohle von New Orleans nach Genua unterwegs versenkt worden. — Acht Seemeilen von Huelva entfernt versenkte ein U-Boot den norwegischen Dampfer „Simba" (5800 To.) mit einer Kohlenladung von Liverpool nach Gibraltar. — In der Nähe von Alicante kam es zwischen einem U-Boot und einem Arbeitszug von zehn Dampfern zu einem heftigen Kampf. Nähere Einzelheiten fehlen.

Newyork, 19. Juni. Das Staatsdepartement erfährt, daß der amerikanische Petroleumdampfer „Moreni" (4000 To.) von einem deutschen U-Boot nach einem Kampf, bei dem über 300 Kanonenschüsse abgegeben wurden, in Brand gesteckt und versenkt wurde. Vier Amerikaner wurden getötet.

London, 19. Juni. Die Regierung bestätigt die Versenkung des Truppendampfers „Cameronian" (5861 To.) im östlichen Mittelmeer am 2. Juni. 52 Mann der Truppen und 11 der Besatzung, darunter der Kapitän werden vermißt.

Rotterdam, 19. Juni. Die Blätter melden, daß das niederländische Segelschiff „Albertine Beatrice", das am 4. Februar mit 8000 Ballen Tabak von Soerabaja nach Rotterdam ausfuhr, am Freitag versenkt wurde. Die Besatzung wurde in Plymouth gelandet.

Starke Zunahme der Schiffsverluste.

Im französischen Marineministerium wurde den Pressevertretern mitgeteilt, die Versenkungen durch den U-Boot-Krieg hätten im Laufe der letzten Woche wieder ganz außerordentlich zugenommen. Die Schiffsverluste erreichen in dieser Woche wieder den Durchschnitt des Monats April. Die Marinefachleute der französischen Blätter, Konteradmiral Degouy in der „Liberté" und der frühere Unterstaatssekretär der Handelsmarine De Monzil in Paris-Midi, begleiten diese Mitteilung mit bitteren Kommentaren über den Optimismus ihrer Kollegen, die bei jedem Sinken der Verlustziffern vom Zusammenbruch des U-Boot-Krieges geschwatzt hätten.

Ein deutsch-norwegischer Zwischenfall.

Im norwegischen Storthing ist an dem Verhalten des deutschen U-Boots, das am 16. Mai d. J. den norwegischen Dampfer „Thorunn" vor dem Langesundfjord als Prise aufbrachte, weil er keine Papiere führte, scharfe Kritik geübt worden. Von zuständiger deutscher Seite wird jetzt festgestellt, daß nach der Ortsbestimmung des U-Bootskommandanten der „Thorunn" mehr als drei Seemeilen von der norwegischen Küste, also außerhalb des norwegischen Hoheitsgebiets, angehalten wurde. Kurz nachdem das Unterseeboot weggetaucht war, hielten zwei norwegische Torpedoboote die unter deutscher Kriegsflagge fahrende Prise an und veranlaßten die norwegische Schiffsbesatzung, die deutsche Flagge niederzuholen und Kurs aufs Land zu nehmen. Der Führer der norwegischen Streitkräfte erklärte dem Kommandanten des infolge dieses Zwischenfalles wieder aufgetauchten U-Bootes, daß die Aufbringung innerhalb der norwegischen Küstengewässer erfolgt sei, und verlangte unter Androhung von Waffengewalt die sofortige Freigabe der Prise. Demgegenüber verwies der deutsche Kommandant auf seine einwandsfreie Ortsbestimmung und stellte anheim, den norwegischen Protest auf dem diplomatischen Wege einzulegen. Nach längeren Verhandlungen, die sich ohne die große Ruhe des deutschen Kommandanten zu einem sehr ernsten Zwischenfall hätten gestalten können, ließ der norwegische Führer die Forderung der Freigabe der Prise fallen, wobei er zugab, daß die Ortsbestimmungen der beiden Torpedoboote um eine halbe Seemeile voneinander abwichen. Auch die norwegische Regierung gab erst zu, daß die Aufbringung außerhalb der Drei-Seemeilen-Grenze stattgefunden habe; seit dem 15. Juni ist sie aber anderer Auffassung. Die norwegische Besatzung der Prise hat sich auf der Reise nach dem deutschen Prisenhafen wiederholt aufgelehnt und konnte nur durch Drohung mit der Waffe in Ordnung gehalten werden. Ein Kriegsgericht wird über die Angelegenheit entscheiden.

Unmenschliche Behandlung von Internierten.

Englische Unholdigkeiten in Südpersien.

Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der Schweizer Regierung in London nachdrücklichst Protest gegen die unmenschliche Behandlung eingelegt, die eine Anzahl von Untertanen der Mittelmächte in Persien von den Engländern erdulden mußten.

Als die Engländer, durch die freiheitliche nationale Bewegung in Persien beunruhigt, im Frühjahr 1916 den General Sir Percy Sykes mit einer verhältnismäßig starken Truppenmacht nach Bender Abas (Südpersien) entsandten, um den damals stark geschwundenen englischen Einfluß möglichst wieder zu befestigen, wurden die in Süd- und Ostpersien verbliebenen Angehörigen der Mittelmächte in Schiras interniert. Nach mehrmonatiger harter Gefangenschaft in der dortigen Zitadelle wurden sie nach dem Norden abtransportiert und trafen kürzlich in Baku ein. Während des Aufenthalts in der Zitadelle in Schiras wurden die Gefangenen auf Anordnung des Generals Sykes nachts in Ketten gelegt. Der Transport vollzog sich, um von den ungeheuerlichen Einzelheiten hier nur eine hervorzuheben, in der Weise, daß je zwei Mann mit auf den Rücken gebundenen Händen zusammen auf ein Maultier gesetzt wurden. In dieser qualvollen Art mußten sie die lange Reise über die steinigen, unwegsamen Gebirgspässe Innerpersiens zurücklegen.

Der langen Kette kulturwidriger Missetaten haben die Engländer mit diesem neuen, noch dazu auf neutralem Boden vollbrachten Akt niedriger und bosshafter Rachsucht gegenüber wehrlosen Gefangenen ein weiteres, schmachvolles Glied angefügt.

Zwei Tagereisen vor Ispahan übergaben die Engländer den Transport den Russen, in deren Hand die Lage der Gefangenen besser wurde. In Petersburg ist deutscherseits die Freilassung der Internierten beantragt worden.

Die neueste „Baralong"-Tat.

Aus den nunmehr vorliegenden amtlichen Aussagen der Geretteten des Torpedobootes „S 20", das, wie seinerzeit veröffentlicht, am 5. Juni nach heftigem Gefecht mit überlegenen feindlichen Aufklärungsstreitkräften bis zum letzten Augenblick feuernd vor der flandrischen Küste gesunken ist, ist über das Verhalten der Engländer bei Rettung der Überlebenden von „S 20" folgendes festgestellt:

Kurz nach Untergang des Bootes fuhren englische Zerstörer an die im Wasser treibenden Schiffbrüchigen heran.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF